

No. 1/2019



ZURICH®

Zurich Magazin

Der beste Schutz für Ihr Unternehmen



04

Neues Sorglospaket
für Firmen

06

Zurich CEO
Juan Beer im Interview



10

Die Gefahr
lauert im Boden

14

Wettbewerbsvorteil
dank kluger Vorsorge



Liebe Unternehmerin, lieber Unternehmer

Sie halten das neue Zurich Magazin in Ihren Händen. Es ist für Sie. Sie und Ihre Firma sind das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft. Vom Bäcker über die Schreinerei bis zum Maschinenhersteller: Sie schaffen und sichern Arbeitsplätze, fördern Innovation und tragen wesentlich zum Wohlstand unseres Landes bei. Darauf dürfen Sie stolz sein, aber das wissen Sie schon. In dieser ersten Ausgabe Ihres Zurich Magazins möchten wir Ihnen erzählen, was Sie noch nicht wissen. Es erwartet Sie eine breite Palette von Themen, die für Sie und Ihr Unternehmen relevant sind. Wir informieren Sie über aussergewöhnliche Dienstleistungen und wegweisende Versicherungslösungen, die Sie nur bei Zurich finden. Sie sorgen dafür, dass Ihr Geschäft weiterhin floriert. Wir sor-

gen dafür, dass Sie bei allem, was Sie tun, optimal abgesichert sind. Weit über 100'000 Unternehmerinnen und Unternehmer in der Schweiz sind überzeugt, dass die Sicherheit ihres KMU bei Zurich in den besten Händen ist. Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei Ihnen allen bedanken. Seien Sie versichert, dass Sie unsere volle Aufmerksamkeit geniessen. Wir haben unsere Produkte und Dienstleistungen ab sofort noch stärker nach Ihren Bedürfnissen ausgerichtet. Fragen Sie uns nach massgeschneiderten Lösungen für Ihre Firma. Fordern Sie uns. Wir werden Sie nicht enttäuschen!

Ihre Zurich



17

Feuersbrunst
mit Happyend

20

Cybercrime – KMU
im Visier der Hacker



23

Schutz gegen
Diebstahl und Einbruch

24

Burnout – wenn die
Welt zusammenbricht





Die Gefahr lauert auch beim gemütlichen Restaurantbesuch: Wehe, der Kellner bringt das Regal zum Einstürzen...

Neues Sorglospaket für Firmen

Zürich geht im Sachversicherungsgeschäft neue Wege.
Davon profitieren insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (KMU).

Das Malheur ist schnell passiert. Der Lagerist des Medizinalunternehmens passt einen Moment lang nicht auf und fährt mit dem Stapler in ein Palett mit Messgeräten. Fünf von ihnen werden beschädigt und können nicht mehr verkauft werden. Der Ärger ist gross, der Schaden noch viel grösser. Weil die Ladung nicht durch die Sachversicherung gedeckt ist und auch nicht separat versichert wurde, bleibt die Firma auf Kosten von 20'000 Schweizer Franken sitzen.

Auch der Kellner beim Italiener um die Ecke hat nicht seinen besten Tag. Beim Servieren bleibt er an der Vitrine mit den Antipasti hängen. Die Vorspeise fliegt auf den Boden und die Vitrine geht zu Bruch. Der Wirt hat für Letztere keine

spezielle Versicherung abgeschlossen, über die Sachversicherung kann er den Schaden auch nicht abrechnen. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als die Kosten von 4'000 Schweizer Franken aus dem eigenen Sack zu berappen. KMU haben wenig Spielraum für solche Zwischenfälle – auch finanziell nicht. Solchen Ärger können sie sich künftig ersparen: Zürich lanciert diesen Frühling die Zürich Sachversicherung, eine Art Vollkaskoschutz für KMU.

Das Versicherungsmodell «All Risks» war bislang Grosskunden mit einem Mindestversicherungswert von 5 bis 10 Millionen Schweizer Franken vorbehalten. Zürich ist nun der erste Schweizer Versicherer, der ein solches Sorg-

lospaket über den Agentenvertrieb allen Firmenkunden anbietet, also auch Kleinstkunden. Die Lösung umfasst die Basisdeckung Feuer/Elementar, Wasser, Einbruchdiebstahl und Glasbruch sowie zusätzlich den Schutz gegen Beschädigung, Zerstörung und Abhandenkommen. Daneben lässt sich Zürich Sachversicherung modulartig an die weiteren spezifischen Bedürfnisse eines jeden Unternehmens anpassen.

Zwei Beispiele: Nach einem Gewitter fällt in einer Metzgerei über Nacht oder das Wochenende der Strom aus. Das gesamte Fleisch muss entsorgt werden. Warenwert: 40'000 Schweizer Franken. Zürich kommt für den Schaden auf, wenn das Zusatzmodul Warenverderb



mitversichert ist. Das Gleiche gilt für Büroelektronik: Einem Unternehmensberater fällt auf der Fahrt zum nächsten Verkaufstermin der Laptop zu Boden. Das Display ist zerstört, die Reparatur kostet 1'000 Schweizer Franken. Zurich stellt dem Kunden dank dem umfassenden Versicherungsschutz frei, ob er das Display ersetzen lassen möchte oder den Betrag nutzt, um sich einen neuen Laptop zu kaufen.

«Wir wollten für KMU eine einfache und umfassende Lösung entwickeln», erklärt Ralph Echensperger, Leiter Schaden bei Zurich. «Das ist uns mit Zurich Sachversicherung gelungen.»

Kunden erhalten schneller Geld

Entscheidend ist der neue Ansatz. «Die Firma muss nicht mehr jedes einzelne Objekt versichern, sondern ist – vereinfacht ausgedrückt – gegen alles versichert, was nicht explizit ausgeschlossen wurde», betont Ralph Echensperger. «Der Kunde ist damit also auch vor Gefahren geschützt, die ihm so noch gar nicht so bewusst waren.» Zudem erhält er einfacher sein Geld: Er muss neu nur

noch aufzeigen, dass ein Schaden aufgetreten ist und bekommt diesen dann ersetzt, wenn Zurich nicht nachweisen kann, dass ein Ausschluss greift.

Die Zurich Sachversicherung ist vergleichbar mit einer Vollkaskoversicherung bei Motorfahrzeugen. «Mit dem modularen Aufbau ist zudem gewährleistet, dass wir auf alle individuellen Kundenbedürfnisse eingehen», sagt Echensperger.

Ein Holzverarbeitungsbetrieb hat beispielsweise ein grosses Interesse daran, dass seine Anlagen versichert sind. Wenn der Motor einer Fräse durch eine äussere Einwirkung beschädigt wird, kostet dies rasch einmal 8'000 Schweizer Franken. Diesen Betrag übernimmt Zurich, wenn das Unternehmen die neue Sachversicherung abgeschlossen hat.

Im Gastrobereich kann der Schutz gegen Epidemien schnell zu einem Thema werden. Beispiel: Der Chefkoch eines Gourmetrestaurants bringt ein besonderes Feriensouvenir heim. Sein Hausarzt diagnostiziert bei ihm Hepatitis A, eine Viruserkrankung, die sich unter anderem über Lebensmittel weiterverbreitet. Wegen der Ansteckungsgefahr wird ihm ein Arbeitsverbot auferlegt. Sein Chef muss deshalb eilends einen Ersatz suchen. Zurich kann ihm zwar nicht einen neuen Koch stellen, leistet dem Unternehmen aber eine Entschädigung.

Auch der Cyberschutz kann Bestandteil der Zurich Sachversicherung sein. Wenn ein Virus den Zugang zu den Daten eines Betriebes blockiert, organisiert Zurich



Ralph Echensperger
Leiter Schaden bei Zurich

einen Spezialisten, der die Daten rekonstruiert und zusätzlich das gesamte System überprüft. Der Betrieb muss sich nicht um die Kosten in der Höhe von 10'000 Schweizer Franken kümmern. Diese werden von Zurich übernommen.

Zurich Sachversicherung ist ein perfektes Sorglospaket für KMU. Oder wie es Ralph Echensperger formuliert: «Gegen einen kleinen Aufpreis erhalten KMU den besten Versicherungsschutz in der Schweiz!» ●

zurich.ch/property



Eine kleine Unaufmerksamkeit reicht, um einen grossen Schaden anzurichten.

«Wir wollen nicht einfach Produkte verkaufen, sondern Partner sein.»

Zürich Schweiz CEO Juan Beer über die Wichtigkeit einer Rundumberatung für Schweizer KMU und die breite Palette an relevanten Dienstleistungen und Produkten von Zurich.

Herr Beer, Sie wollen ab sofort die Bedürfnisse der Schweizer KMU in den Mittelpunkt stellen?

Ja, wir als Branche haben diese Kunden in der Vergangenheit etwas «stiefmütterlich» behandelt. Wir haben ihnen nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die sie verdienen.

Warum?

Weil sich die Versicherer auf Privatkunden oder bei Unternehmen auf Grosskunden konzentriert haben. Diesen Trend hat auch Zurich mitgemacht. Das hat dazu geführt, dass die Beratungskompetenz bei Privaten und Grossfirmen gestiegen ist, während KMU-Kunden das Nachsehen hatten.

Wie gehen Sie die KMU nun an?

Wir haben eine klare Strategie definiert, über die wir die Nähe zum Kunden sicherstellen. Im Zentrum steht die Rundumberatung, angefangen beim Umgang mit relevanten Risiken. Für KMU ist es von zentraler Bedeutung, dass Risiken – vor allem existenzielle – frühzeitig erkannt werden können, um somit Schäden zu verhindern beziehungsweise zu vermindern. Über eine breite Palette von relevanten Produkten und Dienstleistungen runden wir unseren Mehrwert ab.

Das klingt nach Neuordnung. Gab es ein Schlüsselerlebnis?

Die Auswirkungen von Unwettern, wie zum Beispiel dem Jahrhundertsturm in Zofingen im Juli 2017, haben uns dazu bewogen, unsere Rolle zu überdenken. Die Folgen für viele KMU waren vernichtend und Versicherungsleistungen oft ungenügend, um das gesamte finanzielle Ausmass aufzufangen. Zurich ist seit mehreren Jahrzehnten führend in der Risikoberatung und in der individuellen Strukturierung für Grosskunden und internationale Kunden. Warum also nicht diese Fähigkeiten in einer angepassten

Form, in das KMU-Segment bringen, um einen anderen Mehrwert zu generieren? Sehr oft liegt der Fokus auf Sach- oder Personenrisiken, unter anderem, weil hier ein Versicherungszwang besteht. Mich beschäftigen vor allem auch die oft unterschätzten finanziellen Risiken, wie Betriebsunterbrechungen, Produkt-rückrufe, Ausfall von Schlüsselpersonen, Datenklau oder Ansprüche gegenüber Geschäftsleitungen oder Verwaltungsräten.

Das sind schöne Worte. Was macht Zurich, um diese Pläne mit Leben zu füllen?

Wir haben schon damit begonnen. Wir bilden laufend hochqualifizierte Firmenkundenberater aus und stellen in den kommenden Monaten weitere Experten ein. Nicht einige, sondern viele, eine hohe zweitstellige Zahl. Ich will, dass KMU von Zurich die beste Beratung und den besten Schutz der Schweiz erhalten.

Wie sieht denn die ideale Beratung für KMU aus?

Unternehmerinnen und Unternehmer müssen sich um ihr Geschäft kümmern. Sie haben weder Zeit noch Lust, sich durch den Risiko-Dschungel zu kämpfen. Trotzdem sehen sie sich zunehmend mit lokalen, regionalen oder globalen Herausforderungen konfrontiert. Handelsstreitigkeiten, Regulierung, Technologie, Lieferketten, Terrorismus, Naturgefahren, demographische Veränderungen, Druck auf Vorsorgesysteme, Arbeitskräftemangel. Die Liste ist lang. Für viele dieser Herausforderungen brauchen sie Versicherungen. Und die gibt es. Das ist für jedes KMU überlebenswichtig.

Wie wollen Sie das den Unternehmern bewusst machen?

Unsere Aufgabe ist es, über die Geschäftsmodelle unserer Kunden Be-

scheid zu wissen, deren Risiken zu kennen und, abgeleitet davon, die richtigen Massnahmen und Versicherungslösungen zu empfehlen. Und richtig kann nur sein, was der Unternehmer auch versteht. Im Zentrum steht das Vertrauen in einen Partner, der den Verkauf von Versicherungsprodukten erst als zweiten Schritt anschaut. Der erste ist die Risikoberatung, denn nur so verstehen beide Parteien, was und warum versichert werden soll. Genau auf diese Vertrauensbildung setzen wir, dafür soll die Marke Zurich stehen.

Sie sehen also eine klare Rolle in der Prävention. Wie geht Zurich vor?

Weil Versicherung nicht die Antwort auf alles ist, braucht es in der Tat einen stärkeren Fokus auf die Prävention. Zum Beispiel hat Zurich als globales Unternehmen reiche Erfahrung im Umgang mit Naturgefahren. Wir sind überzeugt, dass wir gerade hier einen grossen Beitrag leisten können. Unsere Kundenberater arbeiten mit dem Zurich Naturgefahrenradar. Mit diesem einzigartigen Online-Instrument können wir schweizweit jedem KMU-Besitzer alle relevanten Naturgefahren für seine Firma aufzeigen und darlegen, wie er sich dagegen schützen kann. Gerade Hochwasserschutz ist oft einfach und kostengünstig. Für ein KMU kann es ein Wettbewerbsvorteil sein, wenn auch in Zeiten von Hochwasser gearbeitet werden kann. Den Zurich Naturgefahrenradar können übrigens alle kostenlos nutzen. Er ist ein Geschenk von Zurich an die Schweizer KMU und die gesamte Schweizer Bevölkerung.

Nun liegen aber nur wenige Firmen an einem Gewässer.

Zu glauben, dass nur solche KMU betroffen sind, ist ein verbreiteter Irrtum. Bedingt durch den Klimawandel wird Starkregen zum wachsenden Problem. Auch fern aller Gewässer führt hefti-



“
Richtig kann
nur sein, was
der Unternehmer
auch versteht.”

Juan Beer

ger oder anhaltender Regen zu Überschwemmungen. Dies, weil zum Beispiel asphaltierte Böden die grossen Wassermengen nicht aufnehmen können. Viele KMU-Besitzer sind sehr überrascht, wenn wir ihnen mit unserem Naturgefahrenradar aufzeigen, dass sich ihr Unternehmen in einer Gefahrenzone befindet. Und sie freuen sich, wenn wir ihnen mögliche Lösungsansätze für ihr Problem aufzeigen. Eine kleine Mauer kann unter Umständen Schäden von mehreren 100'000 Schweizer Franken verhindern.

Was macht Zurich auf der Produkteseite?

Auf der Produkteseite sind wir sehr breit aufgestellt. Unsere jüngste Kreation ist die neue Zurich Sachversicherung. Diese wurde speziell für KMU entwickelt und ist sozusagen ein «Sorglos-Päckli».

Ein modularer Schutz gegen alle gängigen Sachrisiken. Je nach Risikosituation kann das Basisprodukt um Deckungen wie Transport, Bauwesen, Cyber und mehr ergänzt werden. Das Konzept ist in dieser Form einzigartig am Markt. Ein anderes gutes Beispiel für unsere Innovationsfähigkeit ist die Zurich Unternehmensversicherung. Diese wurde 2018 mit dem Innovationspreis der Schweizer Assekuranz ausgezeichnet und bietet Dienst- und Kapitaleistungen bei Ausfällen des KMU-Inhabers. Oder unsere Cyberversicherung, mit Krisenmanagement rund um die Uhr – zwei von fünf Schweizer Unternehmen wurden bereits Opfer von Cyber-Attacken. Ebenfalls lancieren wir soeben eine eigenständige Erdbebendeckung für Wohngebäude, als Zusatz zu anderweitig bestehenden Sachversicherungen, wie zum Beispiel

zu obligatorischen Gebäudeversicherungen des Kantons. Dies sind nur einige Beispiele der laufenden Investitionen in die Zukunft dieses Geschäftssegments.

Apropos neue Erdbebenversicherung: Ist das nicht Angstmacherei?

Nein, keine andere Naturgefahr wird dermassen unterschätzt wie Erdbeben. In der Schweiz ereignen sich bis zu 800 Erdbeben pro Jahr. Heftige Beben sind zum Glück selten. Aber selbst bei schwächeren Beben können an Gebäuden teure Schäden entstehen. Und käme ein grosses Beben, wären die Folgen kaum abschätzbar. Grundsatz für jeden KMU-Besitzer muss sein: Versichere jedes Risiko, das dich ruinieren könnte! Erdbeben haben dieses Potenzial mit Sicherheit. Gemessen daran ist die Prämie gering.



Juan Beer ist seit Februar 2018
Chief Executive Officer (CEO)
von Zurich Schweiz.

Ihre KMU-Strategie beruht auf dem persönlichen Kontakt und der persönlichen Beratung. Sie setzen in einer zunehmend digitalen Welt also immer noch auf den traditionellen Agenturvertrieb?

Auf jeden Fall. Denn zunehmend digitalisiert bedeutet auch zunehmend komplex. Genau dafür braucht es den persönlichen Kontakt, die Beratung. Und exakt hier entsteht der Unterschied zwischen meiner Vision und dem Status quo. Ich will keinen «traditionellen», sondern einen «modernen» Agenturvertrieb. Einen mit einer klaren Ausrichtung auf unsere Kunden und deren persönliche Beratung, angefangen beim Risiko und nicht beim Produkt.

Und wenn ein KMU keine persönliche Beratung sucht?

Unsere Strategie beruht auf der Devise, dass der Kunde über den Zugang zu Zurich entscheidet – wann, wo und wie. In einer zunehmend digitalen Welt erachten wir die Ermächtigung des Kunden als ein Muss. Für digital-affine Kunden setzen wir genau deshalb auf die Kombination von Prävention über unseren Naturgefahrenradar oder Online-Checks sowie entsprechendem Versicherungsschutz über unsere neue Online-Lösung, welche wir zusammen mit dem Insurtech-Unternehmen Coverwallet entwickelt haben. Wir haben soeben unsere Kollektiv-Krankentaggeld-Lösungen online lanciert. Weitere Produkte folgen in den nächsten zwölf Monaten. Über www.zurichbusinessinsurance.ch erhalten KMU und Selbstständige innert einer Minute den Preis für ihre Kollektiv-Krankentaggeld-Lösung.

Ein Thema, welches KMU derzeit beschäftigt und fast täglich in der Presse erscheint, ist die Altersvorsorge. Realität oder Angstmacherei?

Das Makrobild und die unrealistischen BVG-Vorgaben, wie Umwandlungssatz und Mindestzins, stellen die Lebensversicherer vor grosse Herausforderungen. Genau deswegen hat sich Zurich bereits vor 15 Jahren in die Teilautonomie bewegt, denn diese bietet eine weitaus grössere Flexibilität für uns und für unsere Kunden. Unser Modell beruht auf dem bewährten Zusammenspiel zwischen den Vita Sammelstiftungen für das Anlagerisiko, Zurich für Risiko von Todesfall und Invalidität und Zurich Invest AG für die Anlagedienstleistung. Das Scheitern der Rentenreform 2020 und die Tatsache, dass heute in der Schweiz sieben Milliarden Schweizer Franken jährlich von den aktiven Arbeitnehmenden zu den Rentenbezüglern umverteilt werden, stellt alle und damit auch KMU vor grosse Probleme. Die richtige Diskussion zu den richtigen Themen und in der richtigen Form zu führen, ist zentral. Die Politik ist hier klar gefordert, wenn uns das Wohl zukünftiger Generationen am Herzen liegt. Dies dürfte jedoch bei der heutigen politischen Grosswetterlage eine ganze Weile dauern. Bei gleichbleibenden wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen kann eine grössere Anlageflexibilität, wie sie die Teilautonomie erlaubt, gute Möglichkeiten bieten. Vermutlich ist hier die persönliche Beratung für KMU am wichtigsten.

Abschliessend, was ist das Wichtigste, das Schweizer KMU über Zurich wissen sollten?

Das Wichtigste ist unsere Haltung zur Qualität der Beziehung mit unseren Kunden. Wir wollen nicht Produktverkäufer sein, sondern ein Partner unserer KMU-Kunden. Ein Partner denkt mit und will das Beste für die Unternehmung, die er betreut. Unternehmer und Unternehmerinnen dürfen sicher sein, dass Zurich ihnen empfiehlt, was genau für sie nötig und richtig ist. Von der Sachversicherung bis zur Vorsorgelösung: Alles kommt aus einer Hand und ist aufeinander abgestimmt. Bei der Analyse und Prävention von Risiken ist Zurich führend. Denn die beste Versicherung ist die, die man nie braucht. Der kluge Unternehmer hat sie, weil sie ihn ruhig schlafen lässt. ●

Juan Beer

Juan Beer ist seit Februar 2018 Chief Executive Officer (CEO) von Zurich Schweiz. In seinen Adern fliesst seit 32 Jahren blaues Zurich-Blut. Damals begann er seine KV-Lehre bei der Zurich-Versicherung, später besetzte er für Zurich verschiedene Positionen im Schweizer Geschäft sowie diverse globale Rollen am Konzernhauptsz. Für Juan Beer ist es selbstverständlich, seinen Kunden aufmerksam zuzuhören, ihre Wünsche und Bedürfnisse haben für ihn Priorität. Seine Freizeit verbringt der passionierte Fan des FC Barcelona am liebsten mit Familie und Freunden oder bei diversen Sportarten in der freien Natur. Er ist verheiratet, hat eine erwachsene Tochter und einen Yorkshireterrier. Die Familie lebt in Möriken (AG).



Die Gefahr lauert im Boden

Erdbeben sind die Naturgefahr mit dem grössten Schadenspotenzial. Doch in der Schweiz sind viele Menschen nur ungenügend dagegen versichert. Dabei müsste guter Schutz gar nicht teuer sein.

Quizfrage: Wie oft bebte im vergangenen Jahr die Erde in der Schweiz? Die richtige Antwort: 900 Mal. 25 Beben hatten eine Magnitude von 2,5 – ab dieser Stärke sind Beben in der Regel für die Menschen im Umfeld des Epizentrums spürbar. 2018 traten zudem einige «bemerkenswerte Erdbebenschwärme» auf, wie der Schweizerische Erdbebendienst an der ETH jüngst mitteilte. Dabei handelt es sich um eine Reihe von Beben, die über einen längeren Zeitraum auftreten, ohne dass aber eine klare Abfolge von Vor-, Haupt- und Nachbeben besteht. Dieses Phänomen trat unter anderem nordöstlich von Saint-Léonard nahe Sion im Kanton Wallis auf. Das mag beunruhigend klingen. Die Spezialisten der ETH stufen 2018

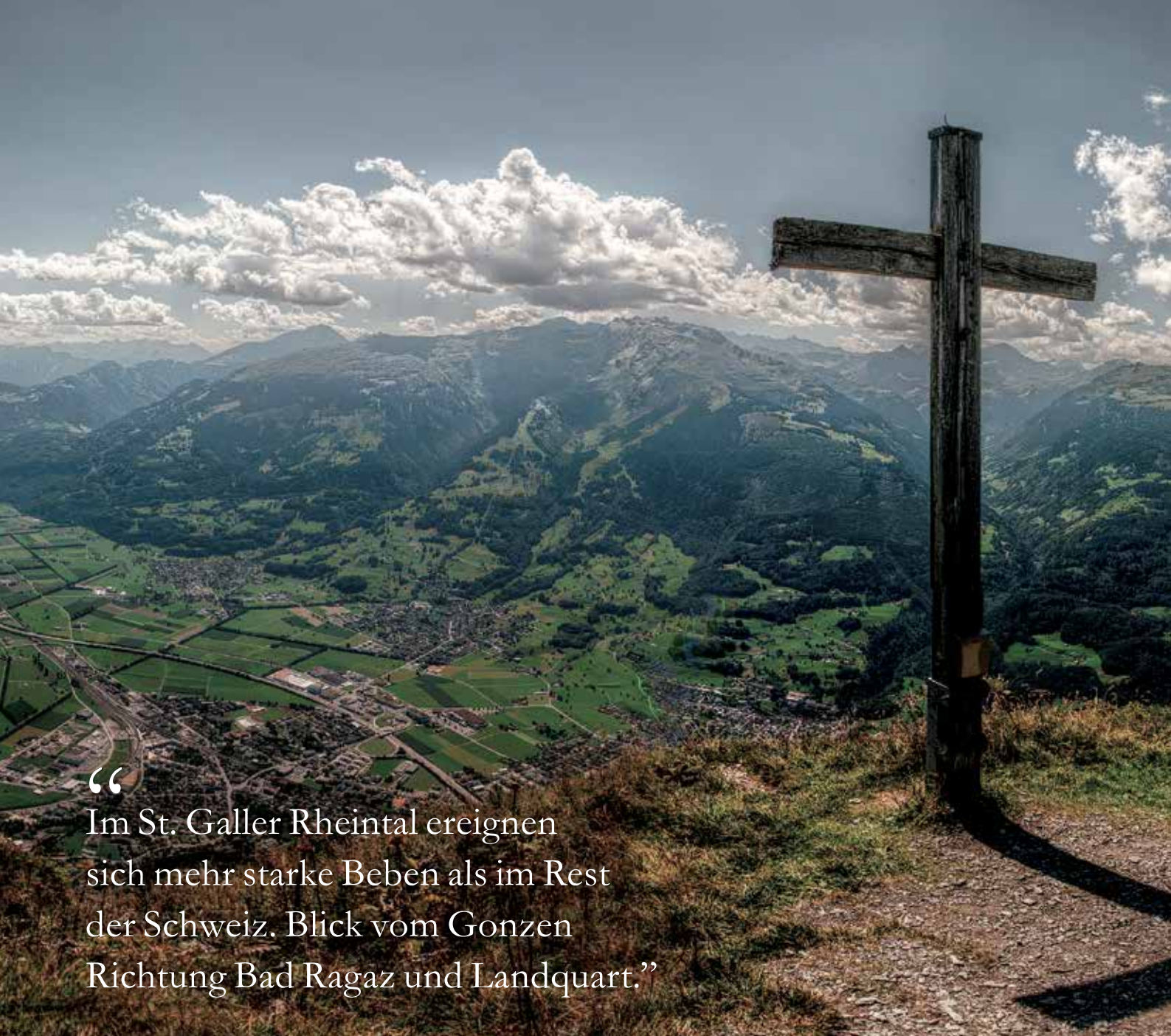
jedoch als durchschnittliches Erdbebenjahr ein. Dies bedeutet nicht, dass das Risiko vernachlässigbar wäre. Experten zufolge sind Erdbeben die Naturgefahr mit dem grössten Schadenspotenzial in der Schweiz. Mit mittelstarken Beben ist stets zu rechnen. Es kann aber auch jederzeit und überall zu einem starken oder gar katastrophalen Ereignis kommen.

Selbst mit Tsunamis ist zu rechnen

Eine erhöhte Gefährdung besteht laut Michèle Marti vom Schweizerischen Erdbebendienst in den Kantonen Wallis, Basel und Graubünden sowie in der Zentralschweiz und im St. Galler Rheintal: «In diesen Gebieten ereignen sich mehr

und häufiger starke Beben.» Für das Schadenbild lassen sich daraus direkt keine Schlüsse ziehen. «Es sind ganz verschiedene Faktoren ausschlaggebend», sagt Marti. Unter anderem sind dies: die Bauweise des Gebäudes, der Untergrund oder die Magnitude des Bebens.

Gar Tsunamis können hierzulande auftreten. Im Jahre 1601 überschwemmte eine vier Meter hohe Flutwelle die Uferzonen rund um den Vierwaldstättersee und der Stadt Luzern. Vorausgegangen war ein Beben der Stärke 5,9, das mehrere Hangrutschungen sowie einen Bergsturz am Bürgenstock ausgelöst hatte. Historisch dokumentiert sind in der Schweiz insgesamt sechs Flutwellen, zuletzt vor über 200 Jahren. Beben,



“
Im St. Galler Rheintal ereignen
sich mehr starke Beben als im Rest
der Schweiz. Blick vom Gonzen
Richtung Bad Ragaz und Landquart.”



Ein Netz von Seismographen dient dazu, den genauen Ort und Zeitpunkt eines Erdbebens, über Kontinente hinweg, festzustellen.

die grössere Schäden anrichten, gibt es zwar nicht viele hierzulande – das letzte liegt über 70 Jahre zurück und ereignete sich 1946 im Kanton Wallis. Aber wenn es mal heftig bebt, ist das Ausmass in der Schweiz aufgrund der hohen Bebauungsdichte gravierend.

Mit einem grösseren Schadenbeben mit einer Magnitude von etwa 6 oder mehr ist in der Schweiz alle 50 bis 150 Jahre zu rechnen. Ein zweites Beben wie jenes von 1356 in Basel, das mit einer Magnitude von 6,6 das bislang stärkste historisch bekannte in der Schweiz war, würde laut Experten mehr als 100 Milliarden Schweizer Franken kosten. Bei Beben mit einer Magnitude von 6 und höher treten selbst bei gut gebauten

Naturgefahrenradar



Risiko in der Schweiz ist hoch

Erbeben können überall in der Schweiz auftreten. Aufgrund der dichten Besiedlung und der hohen Sachwerte ist das Schadenpotenzial in den Ballungszentren am grössten. Mit schweren Beben mit einer Magnitude von etwa 6 oder grösser ist in der Schweiz alle 50 bis 150 Jahre zu rechnen.

Ungedeckte Kosten im Notfall

Die Gebäudeversicherungen übernehmen in einem Schadenfall nur einen geringen Teil der Kosten.

Welche Gefahren sonst noch drohen

Mit dem Naturgefahrenradar von Zurich können sich alle Interessierten online informieren, wie sehr ein bestimmter Standort von Klimarisiken betroffen ist.

zurich.ch/erdbeben



Spezielle Versicherungslösung

Es gibt spezielle Erdbebenversicherungen. Zurich wartet mit einem speziellen Angebot für KMU auf, das den Schutz der kantonalen Gebäudeversicherung ideal ergänzt. Diesen Schutz gibt es derzeit mit einem Einführungsrabatt von 30 Prozent. Dieser ist garantiert bis Vertragsende.

Gebäuden Schäden auf, zum Teil stürzen tragende Teile ein. Bei schwächer gebauten Häusern ist das Ausmass viel grösser: Sie können komplett einstürzen. Das Problem ist auch: Zuverlässig voraussagen lassen sich Erdbeben nicht. Noch nicht? «Ob wir Beben jemals prognostizieren können, lässt sich nicht abschätzen. Da gehen selbst bei Forschern die Meinungen weit auseinander», sagt Marti. An der ETH versucht man, zumindest die Risiken zuverlässiger einzuschätzen. Um dies zu erreichen, entwickelt ein Team am Institut für Geophysik unter anderem Computermodelle, mit denen Erdbebenzyklen besser zu verstehen sein sollen. Gleichzeitig erstellt der Erdbebendienst an der ETH ein Risikomodell, das 2022 vorliegen soll.

Versicherungsschutz ist ungenügend

Die Risikoanalyse ist das eine, der Schutz das andere. Bei Letzterem sieht es hierzulande nicht so gut aus. Die Schweizer Bevölkerung ist anders als gegen andere Naturgefahren nur ungenügend gegen Erdbeben versichert. Gebäudeversicherungen kommen in der Regel nur für einen geringen Teil der Schäden auf. Einerseits hat der Liegenschaftsbesitzer einen Selbstbehalt von 10 Prozent der Versicherungssumme zu tragen. Andererseits ist die Gesamtsumme, die ausbezahlt wird, begrenzt. Sind die Schäden höher, werden die Beiträge anteilmässig gekürzt. Der Schweizerische Pool der kantonalen Gebäudeversicherer für Erdbebendeckung, dem nach dem Austritt Berns per 1. Januar 2013 noch 17 Kantone (ohne die Kantone Obwalden, Genf, Uri, Schwyz, Tessin und Valais) angehören, hält für den Ereignisfall zwei Milliarden Schweizer Franken bereit, der Wert aller versicherten Gebäude beläuft sich jedoch auf 2'000 Milliarden Schweizer Franken. Der Kanton Zürich hat als einziger Kanton eine kantonale Gebäudeversicherung, welche die Erdbebenschäden aus den Mitteln eines eigenen Fonds mit einer Deckung von maximal einer Milliarde Schweizer Franken deckt. Auch dies würde im Notfall bei Weitem nicht reichen, um alle Schäden zu decken.

Auch ist nicht bei jedem Schadenereignis mit Geld zu rechnen. Der Schweizerische Pool der kantonalen Gebäudeversicherer für Erdbebendeckung versteht sich beispielsweise als eine Art Hilfswerk



Reto Schweizer
Leiter Sachversicherung bei Zurich

und springt erst dann ein, wenn ein Beben eine Intensität mit einer Magnitude von mindestens 7 erreicht. Bei diesen Stärken kommt es zu erheblichen Schäden an Gebäuden wie tiefen Rissen im Verputz, in Wänden oder an Schornsteinen. Bei leichteren Schäden zahlt der Pool nichts.

«Wenn es um Erdbeben geht, wird fahrlässig das in Immobilien investierte Vermögen aufs Spiel gesetzt», bestätigt Reto Schweizer, Leiter Sachversicherung von Zurich. Zum Vergleich: Der Hochwasserschutz ist lediglich für 5 Prozent aller Liegenschaften in der Schweiz ein Thema. «In Sachen Erdbebenrisiko befindet sich die gesamte Schweiz in der roten Zone. Trotzdem wird aber bei Weitem nicht so viel zum Schutz unternommen wie bei anderen Naturgefahren», macht Schweizer geltend. Für Michèle Marti vom Schweizerischen Erdbebendienst kommt dies nicht ganz von ungefähr. «Mit einem schweren Erdbeben mit einer Magnitude von etwa 6 oder grösser ist in der Schweiz nur alle 50 bis 150 Jahre zu rechnen. Das ist sehr selten im Vergleich zu anderen Bedrohungen und hat dementsprechend zur Folge, dass die Erdbebenprävention in den Köpfen der Schweizer oft etwas in den Hintergrund rückt», sagt sie.

Dabei muss ein ausreichender Schutz nicht teuer sein. Zurich bietet kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) eine Erdbebenversicherung schon ab 115 Schweizer Franken jährlich an. Vo-

raussetzung für diese Sonderkonditionen ist, dass sich das Unternehmen vom Kundenberater generell über die Naturgefahren aufklären lässt. Grundlage bildet der Naturgefahrenradar von Zurich. Mit diesem können sich alle Interessierten online informieren, wie sehr ein bestimmter Standort bezüglich Klimarisiken gefährdet ist – nicht nur in Sachen Erdbebenrisiko.

Eine private Erdbebenversicherung

Für den optimalen Schutz empfiehlt sich also der Abschluss einer privaten Erdbebenversicherung. Dies gilt auch für Kantone wie Zürich, wo Hauseigentümerinnen und -eigentümer automatisch und ohne Aufpreis gegen Erdbeben versichert sind. Zurich deckt jenen Teil, der vom Versicherungspflichtobligatorium nicht erfasst wird. In allen anderen Kantonen, wo es keinen obligatorischen Schutz gibt, kommt Zurich für Erdbebenschäden auf, selbst wenn auch Leistungsansprüche bei Dritten bestehen. Um nochmals auf das oben ausgeführte Beispiel zurückzukommen: Bei einem Totalschaden kann der Hausbesitzer im besten Fall mit einem Beitrag von 10 Prozent von der Gebäudeversicherung rechnen. Dies sind bei Wohneigentum mit einer Versicherungssumme von einer Million Schweizer Franken 100'000 Schweizer Franken. Den Rest muss der Hausbesitzer selbst übernehmen. Hat er jedoch eine Erdbebenversicherung abgeschlossen, so übernimmt Zurich mit Ausnahme eines Selbstbehalts von 10 Prozent der Schadensumme die restlichen Kosten. Eine finanzielle Entschädigung von Zurich erfolgt auch bei einem Teilschaden. ●



1946 wurde die Schweiz letztmals von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Die Archivbilder zeigen Arbeiter beim Aufräumen und zerstörte Gebäude im Wallis.

Neues Wasserspiel zeigt Erderschütterungen an

1998 hatte Zurich aus Anlass ihres 125-Jahr-Jubiläums der Stadt Zürich ein Wasserspiel geschenkt. Jetzt wird es aus Altersgründen ersetzt und in diesem Frühjahr erneut eingeweiht. Der Brunnen vor dem Hafen Enge wird mit 22 Metern Durchmesser und einer Höhe von 25 Metern doppelt so gross sein wie sein Vorgänger. Für die Wasserchoreografie sorgen zwölf in vier Grup-

pen formierte Kugeldüsen. Sie reagieren unter anderem auf die Schwingungen im Erdboden und passen je nach der Stärke der Erschütterung ihre Höhe an. Die Daten, die das Wasserspiel misst, werden zudem dem Erdbebedienst der ETH zur Verfügung gestellt. Wie vor 20 Jahren übernimmt Zurich die Kosten für den Umbau, Betrieb und Unterhalt des neuen Wasserspiels.



Wettbewerke dank kluge

In der zweiten Säule gibt es mittlere Unternehmen (KMU) die markt gut positionieren. Sandro Meyer Vita erklären, wie Sie die Vorsorge der Personal sorglos in die

Vorbei sind die Zeiten, in denen Angestellte bei der Wahl ihres Arbeitgebers vor allem auf die Höhe des Lohns achteten. 60 Prozent ziehen es heute vor, einen leicht tieferen Lohn und dafür ein gutes Package in der Vorsorge zu erhalten. Dies ergab 2016 eine repräsentative Umfrage von Zurich. Die Unsicherheit der Zukunft der Renten und die jahrelange Diskussion um eine Reform der Vorsorge führen in der Schweiz zu einem Umdenken.

KMU-Unternehmerinnen und -Unternehmer können diesen Wandel nutzen, um im Wettbewerb um die besten Talente die Nase vorne zu haben. Im Gegensatz zur staatlichen Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV), bei der Firmen keine Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten haben, besteht in der zweiten Säule ein umfassendes Angebot.

Rente für Kranke und Invalide

KMU haben auf dem Vorsorgemarkt die Wahl zwischen zwei verschiedenen Modellen: jenem der Vollversicherer und jenem der teilautonomen Stiftungen, zu denen die Sammelstiftung Vita (Vita Classic) gehört, welche Zurich im Jahr 2004 gegründet hat. Sie ist wie die anderen drei von Zurich gegründeten Stiftungen Vita Invest, Vita Plus und Vita Select rechtlich unabhängig. Eine enge Partnerschaft verbindet die Vita Sammelstiftungen mit Zurich.

Arbeitsvorsorge

vielfältige Angebote. Treffen kleine und richtige Wahl, können sie sich auf dem Arbeits- von Zurich (links) und Werner Wüthrich von zweiten Säule so einrichten, dass Sie und Ihr Zukunftblicken können.

«Beiden Modellen ist gemeinsam, dass die Kassen die Risiken Tod und Invalidität absichern», erklärt Sandro Meyer, Leiter Lebensversicherungen bei Zurich Schweiz. «Können Mitarbeitende wegen Krankheit oder Unfall längerfristig nicht mehr arbeiten, richtet die Kasse eine Rente aus.» Sterben Mitarbeitende, erhalten ihre Ehepartner und Kinder eine Hinterbliebenenrente. Diese allfälligen Leistungen werden aus den Risikobeiträgen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber finanziert.

Der grosse Unterschied zwischen den Vollversicherern und den teilautonomen Stiftungen besteht im Umgang mit dem dritten wichtigen Risiko: jenem bei der Anlage der Altersguthaben. Die Kassen investieren die Sparbeiträge von Firmen und Angestellten in verschiedenen Anlagen und versuchen, eine möglichst hohe Rendite zu erzielen.

Die Rendite hat einen grossen Einfluss auf die Höhe der Altersrenten. Erzielen Kassen eine gute Rendite, fällt die spätere monatliche Rente höher aus. Oft ist in diesem Zusammenhang vom dritten Beitragszahler die Rede.

Garantien haben ihren Preis

Beim Anlegen entstehen indes Risiken. Aktien oder Immobilien beispielsweise können an Wert verlieren. Die Vollversicherer



garantieren, dass sie für allfällige Verluste aufkommen. Bei teilautonomen Kassen hingegen tragen die angeschlossenen Firmen und ihre Mitarbeitenden das Anlagerisiko. Teilautonome Einrichtungen gleichen diesbezüglich den firmeneigenen Pensionskassen, die viele grosse Unternehmen für ihre Angestellten führen. Kommt es über eine längere Zeit zu stärkeren Anlageverlusten, sodass die Einrichtung nicht mehr in der Lage wäre, all ihre Verpflichtungen zu decken, verlangen teilautonome Einrichtungen von den Arbeitgeberinnen und -gebern und ihren Mitarbeitenden zusätzliche Beiträge.

Vollversicherer bieten also den Vorteil, dass ihre Kundinnen und Kunden sich nicht um das Auf und Ab an den Anlagemärkten sorgen müssen. Diese Garantie hat aber ihren Preis: Einerseits sind Vollversicherer im Vergleich zu teilautonomen Kassen teurer. Andererseits geben Vollversicherer nicht alle Anlageerträge an die Versicherten weiter. Das Gesetz sieht vor, dass sie mindestens 90 Prozent der Erträge weitergeben.

Hinzu kommt ein Nachteil, der sich vor allem in den letzten Jahren zeigte: Vollversicherer achten beim Anlegen mehr auf die Sicherheit als auf die Rendite. Sie legen das Geld vor allem in Obligationen an, die kaum mehr Renditen bringen und oft gar mit Negativzinsen zu Buche schlagen. Die Folge für die Versicherten: Ihre Altersguthaben wachsen nur schwach. Dies ist der Grund, warum in den letzten fünf Jahren viele Firmen von einem Vollversicherungsmodell zu einem teilautonomen wechselten. Zurich setzte als erste grosse Versicherung früh auf die Teilautonomie und gilt als Pionierin. Ist heute in der Branche die Rede von der Teilautonomie, wird oft das Vita-Modell genannt.

Mehr Ertragschancen

«Teilautonome Stiftungen wie Vita Classic bieten den Vorteil, dass sie die Altersguthaben chancenreicher anlegen», sagt Werner Wüthrich, Geschäftsführer Vita Classic. «Sie investieren beispielsweise stärker in Aktien.» In der Vergangenheit habe sich dies gelohnt. «Auch wenn es zwischenzeitlich zu Rückschlägen und Verlusten kam, waren die Renditen über einen längeren Zeitraum deutlich höher als in anderen Anlageklassen», erklärt Wüthrich. Der

Swiss Market Index (SMI) ist von rund 2'500 Punkten im Jahr 1995 auf über 9'200 Punkte im Februar 2019 gestiegen. Die Altersguthaben der Versicherten wachsen dadurch stärker, ihre spätere Altersrente fällt höher aus. Dazu trägt bei den teilautonomen Einrichtungen auch der Umstand bei, dass sie im Gegensatz zu den Vollversicherern 100 Prozent des Anlageertrags an die Versicherten weitergeben.



Die Rendite des Altersguthabens hat einen grossen Einfluss auf die Höhe der Altersrente.

Der Nachteil der teilautonomen Einrichtungen besteht darin, dass Firmen und ihre Angestellten allenfalls zusätzliche Beiträge entrichten müssen, falls die Kasse während einer längeren Zeit in Unterdeckung gerät. Das rasante Wachstum des SMI indes zeigt, dass dieses Risiko begrenzt ist. Selbst ein massiver Einbruch an der Börse wie 2008 nach der Finanzkrise führte nicht dazu, dass eine Mehrheit der Einrichtungen die Firmen und ihre Angestellten zur Kasse bitten musste. Die Sammelstiftung Vita musste bisher nie zusätzliche Beiträge wegen einer Unterdeckung verlangen.

Der Grund: Während Vollversicherungen laut Gesetz jederzeit in der Lage sein müssen, all ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, dürfen teilautonome Stiftungen für eine gewisse Zeit eine Unterdeckung aufweisen. Steigen ein paar Monate nach einem Crash die

Kurse wieder an, kann die Mehrheit der teilautonomen Stiftungen die Krise mit etwas Geduld überstehen.

Gute Risikostreuung

Neben den beschriebenen Risiken drohen in der Vorsorge auch branchenrespektive firmenspezifische Risiken. Schrumpfen Firmen über die Jahre, weil sie nicht erfolgreich sind oder weil ihre Branche als Ganzes an Bedeutung verliert, droht sich der Anteil von Rentnern und Aktiven in einer Kasse ungünstig zu verschieben. Je mehr Rentner in einer Kasse sind, desto mehr flüssige Mittel benötigt diese, um die Renten auszahlen zu können. Sind nicht genügend Aktive vorhanden, die Beiträge einschiessen, kann der Cashflow aus dem Gleichgewicht geraten.

Solche Probleme stellen sich in grossen Sammeleinrichtungen weniger. Diesen haben sich Hunderte von Firmen aus allen möglichen Branchen angeschlossen. Damit bieten sich die verschiedenen Anschlüsse gegenseitig einen sehr guten Risikoausgleich.

Der Sammelstiftung Vita – der grössten der vier Vita Sammelstiftungen – sind mehr als 21'800 Firmen angeschlossen. Mit rund 130'000 aktiven Versicherten und knapp 3'000 Rentnerinnen und Rentnern ist das Verhältnis zwischen Aktiven und Mitgliedern in Rente sehr ausgewogen und vorteilhaft. Die enge Zusammenarbeit zwischen Vita und Zurich ermöglicht attraktive Beiträge. Die Sammelstiftung Vita greift auf das breite Vertriebsnetz und den etablierten Kundenservice von Zurich zurück. Die Risiken Invalidität und Tod sichert ebenfalls Zurich als Risikoversicherer ab. Für die Anlage der Vorsorgevermögen von rund 14 Milliarden Schweizer Franken ist Vita zuständig. Vita legt die Mehrheit der Vorsorgegelder durch die Zürich Anlagestiftung an. Sie ist mit rund 23 Milliarden Schweizer Franken verwaltetem Vermögen die grösste bankenunabhängige Anlagestiftung. ●

www.vita.ch



Feuersbrunst mit Happy End

Ein Grossbrand bei der TBA Trimmiser Baustoffe AG zerstörte die gesamte Produktionsstätte. Nach 14 Monaten war das Unternehmen zurück im Geschäft. «Ohne die Unterstützung von Zurich wären wir verloren gewesen», sagt Bruno Müller, der Delegierte des Verwaltungsrates. Die Geschichte einer schon fast perfekten Zusammenarbeit.

Die Nacht vom 19. auf den 20. April 2017 wird Bruno Müller so schnell nicht mehr vergessen. Es war kurz nach Mitternacht, als ihn der Telefonanruf seines Betriebsleiters erreichte: Vollbrand bei der TBA Trimmiser Baustoffe AG (kurz: TBA). Das Unternehmen ist spezialisiert auf die Produktion von Betonelementen und Müller ist Mitinhaber und Delegierter des Verwaltungsrates. Müller eilte noch in der gleichen Nacht zum Firmengelände in Trimmis. Was er dort zu sehen bekam, fuhr ihm in die Knochen.

Trimmis zählt 3'200 Einwohner und liegt rund sechs Kilometer nördlich von Chur auf der rechten Rheinseite. 1958 gelangte die Bündner Gemeinde ins internationale Rampenlicht.

Grosseinsatz mit 100 Feuerwehrleuten

Damals wurde hier der Film «Es geschah am hellichten Tag» mit Gert Fröbe und Heinz Rühmann nach einer Vorlage von Friedrich Dürrenmatt gedreht. Bei der TBA passierte es mitten in der Nacht.

Kurz vor Mitternacht fingen die Inneneinrichtungen der Produktionshalle Feuer. 100 Feuerwehrleute kämpften stundenlang gegen die Flammen an. Das Feuer wütete dermassen stark, dass während mehreren Stunden auch eine Spur der nahe gelegenen Autobahn gesperrt werden musste. Die letzten Glutnester konnten erst am nächsten Morgen um 10 Uhr gelöscht werden.

Mit dem Morgen wurde auch das Ausmass des Schadens richtig sichtbar. Es war kein erfreuliches Bild, das sich Bruno Müller und seinem Team bot. Durch den Brand wurden die gesamte Produktionshalle sowie Teile des Bürotraktes zerstört. «Es war schnell klar: Wir erlitten Totalschaden, nichts ging mehr», sagt Müller. Ein Fiasko: In den Büchern standen zu diesem Zeitpunkt Aufträge in der Höhe von gut 3 Millionen Schweizer Franken. Es ging um viel. Auch für die Gemeinde. KMU bilden das Rückgrat der örtlichen Wirtschaft. 187 Einträge weist das Online-Firmenverzeichnis der Gemeinde auf. Mit 35 Mitarbeitenden

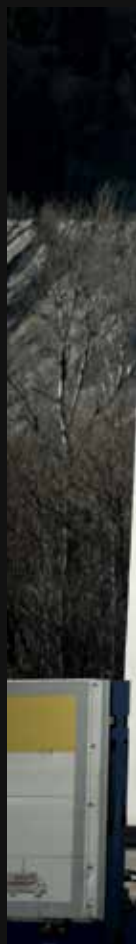
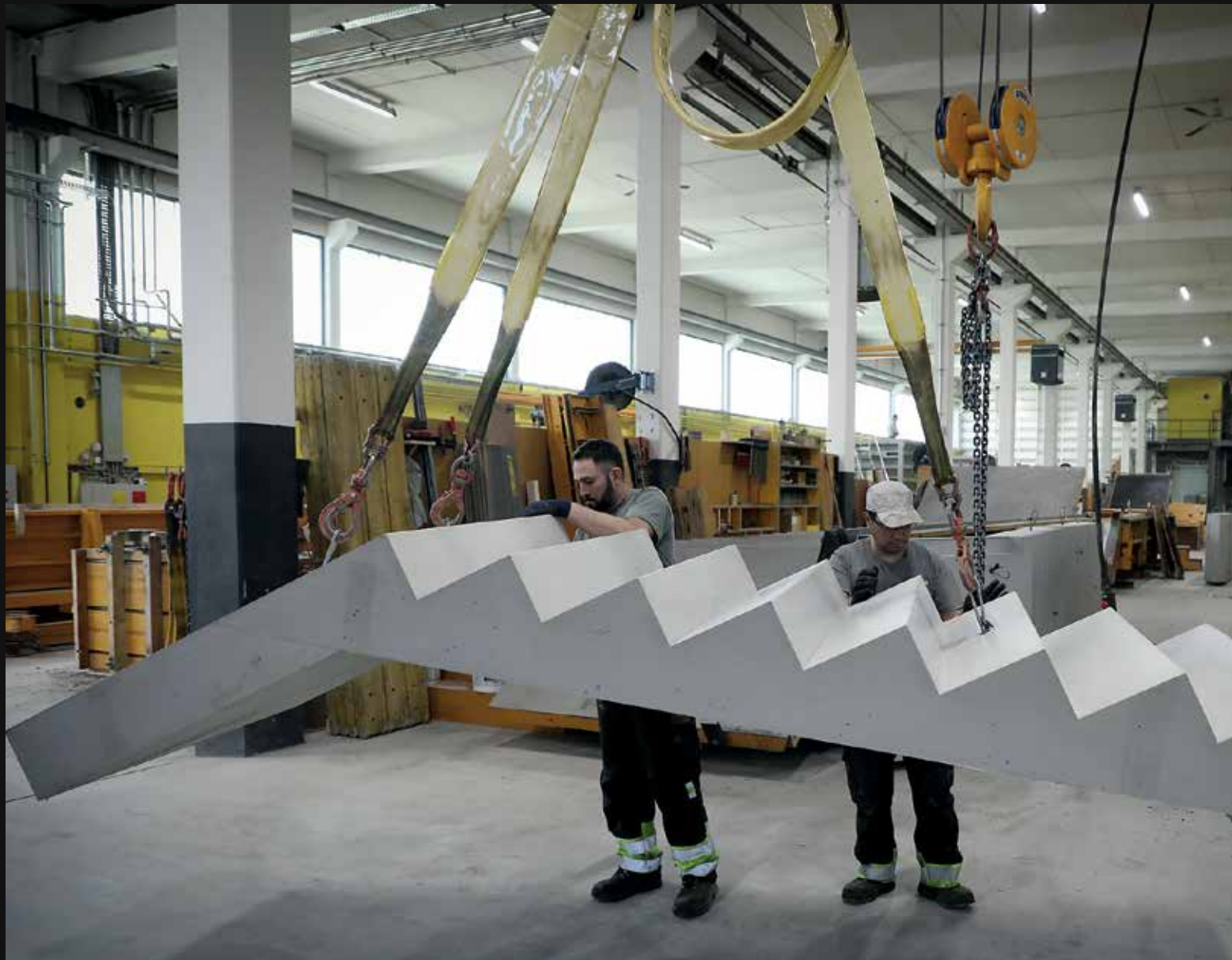
zählt die TBA zu den bedeutenderen Arbeitgebern. Das Unternehmen entwickelte sich in den vergangenen Jahren zu einem der führenden Anbieter von vorfabrizierten Betonelementen wie Treppen, Liftschächten oder Balkonplatten in der Ostschweiz.

Die ersten Stunden und Tage waren geprägt von grosser Verunsicherung, Zweifel und der Frage, ob ein Weitermachen überhaupt noch Sinn macht. «So einen Brand steckst Du nicht so einfach weg. du weisst auf einmal nicht mehr, wo oben und unten ist», sagt Müller.

Schliessen oder weitermachen?

Die Firmenleitung entschloss sich sehr schnell für Letzteres. Nicht ein wenig zu schnell angesichts der möglichen finanziellen Auswirkungen, die der Brand für das Unternehmen haben könnte? Erst viel später kamen die Untersuchungen zum Schluss, dass der Brand bei der TBA vermutlich auf eine technische Ursache im







Bereich der Elektrizität zurückzuführen war. Für Müller war schnelles Handeln in dieser Situation schon fast Pflicht: «Mit jedem Tag der Ungewissheit steigt die Gefahr, dass du nicht nur Kunden, sondern auch wertvolle Mitarbeitende verlierst», gibt er zu bedenken.

Reaktion von Zurich überraschte Firma positiv

Schnelles Handeln war also gefordert. Der Gemeindepräsident sicherte Müller an Tag Eins nach dem Brand per Telefon seine volle Unterstützung zu. Das machte Mut. Noch mehr Zuversicht schöpfte Müller, als wenig später Zurich, bei der die TBA seit Langem versichert war, die erste Akontozahlung von einer Million Schweizer Franken leistete. Vieles war damals noch nicht klar und schon gar nicht die Brandursache. Dass trotzdem bereits Geld floss, überraschte Müller. «Ehrlich gesagt, hatte ich ein mulmiges Gefühl, was die Versicherung anbelangt. Schliesslich hört man diesbezüglich die unterschiedlichsten Geschichten», sagt er.

Diese Verunsicherung nahm auch Stefan Wagenknecht wahr, als er das erste Mal mit Müller zusammass. «Man konnte diese Anspannung richtiggehend spüren», sagt der Schadensspezialist von Zurich. Für ihn war aber klar, dass die TBA ganz schnell Hilfe benötigt. «Wichtig war, dass wir mal eine erste Zahlung leisten, damit die Firma nicht auch noch in finanzielle Schwierigkeiten gerät», betont er. Insgesamt betrugen die Leistungen von Zurich 4,5 Millionen Schweizer Franken: 2,5 Millionen Schweizer Franken machte der Betriebsausfall aus, auf 2 Millionen Schweizer Franken belief sich der Sachschaden.

Letzterer hätte noch grösser ausfallen können. Dass er dies nicht tat, ist auch auf den Entscheid von Zurich zurückzuführen, Spezialisten aus ihrem Netzwerk beizuziehen. Gerade im Falle der Produktionsmaschine machte dies einen gewaltigen Unterschied aus. Der Vertreter des Maschinenproduzenten legte der TBA nahe, die Produktionsanlage zu ersetzen. Der Spezialist von Zurich empfahl, die Maschine zu reinigen. Das zahlte sich gleich doppelt aus. «Damit liessen sich nicht nur Kosten senken, sondern wir gewannen auch noch Zeit», sagt Müller. «Wir wären nie so früh zum Tagesgeschäft zurückgekehrt, wenn wir eine neue Maschine hätten einbau-



Stefan Wagenknecht
Schadensspezialist bei Zurich

en müssen.» Die Zusammenarbeit zwischen der TBA Trimmiser Baustoffe AG, von Zurich sowie den weiteren Partnern entwickelte sich zu einem Musterbeispiel für Krisenbewältigung. Das Team kam schnell voran. Zehn Tage nach dem Brand starteten die Reinigungsarbeiten, danach jene zum Abbruch der beschädigten Halle. Mitte September wurde mit dem Bau einer neuen, grösseren Halle begonnen. Dazwischen nahm die TBA in Maienfeld eine provisorische Produktionsstätte in Betrieb und war so in der Lage, erste Aufträge zurückzuholen.

Kunden blieben der Firma treu

Ende Oktober konnte der Bürotrakt wieder bezogen werden, im gleichen Monat begann auch die Montage der neuen Produktionshalle. Mitte Januar 2018 war der Innenausbau abgeschlossen und ab 4. Juli 2018 war die TBA wieder voll leistungsfähig.

Kunden hat die TBA keine verloren. «Wir verzeichneten im vergangenen Jahr zeitweise eine sehr grosse Nachfrage», sagt Müller. Auch die Mitarbeitenden hielten dem Unternehmen die Treue. «Wir hatten auch ganz einfach Glück», betont er und meint, dieses habe man auch mit der Versicherung gehabt: «Die Zusammenarbeit war bemerkenswert. Ich glaube, ohne die Unterstützung von Zurich wären wir verloren gewesen.» Darum gehe es letzten Endes, meint Ralph Echensperger, Leiter Schaden: «Wir von Zurich wollen für unsere Kunden nicht einfach eine Versicherung sein, sondern ein Partner.» ●

“ Der Mensch ist das schwächste Glied.”

Stephan von Watzdorf

DDOS

Beim Distributed Denial of Service (DDOS) legen Hacker einen Internetauftritt lahm. Dafür werden Tausende Computer oder vernetzte Haushaltsgeräte gehackt und mit einer Schadsoftware zu «Schläfern» gemacht. Wird diese aktiviert, greifen die gehackten Geräte auf den Internetauftritt des Opfers zu, dessen System bricht zusammen. Eine andere Variante ist es, die DDOS-Attacke anzudrohen und so Geld zu erpressen.

Ransomware

Ransomware ist «Lösegeldsoftware»: Auf einem Firmennetzwerk wird ein Programm zur Verschlüsselung aller Daten eingeschleust. Nur gegen Zahlung eines Lösegelds werden diese wieder lesbar gemacht. Ein anderer Ausdruck ist «Erpressungstrojaner», weil das Schadprogramm wie ein trojanisches Pferd in das Computersystem eingeschmuggelt wird und sich im Netzwerk ausbreitet.

Social Engineering

Social Engineering – «soziale Manipulation» – bezeichnet ein Verhalten, das darauf abzielt, von Menschen vertrauliche Informationen zu erhalten – oft übers Telefon. Der Anrufer spioniert sein Opfer im Vorfeld aus und erwähnt im Gespräch Details, um Vertrauen aufzubauen. Ein Krimineller gibt sich beispielsweise als Behördenvertreter, Mitarbeiter oder Computerspezialist aus, um an Daten wie Passwörter oder Kreditkartendetails zu kommen.

Phishing

Phishing ist eine weitere Variante des Social Engineering per E-Mail oder übers Internet. Mit einer gefälschten Kommunikation versuchen Kriminelle, Informationen abzufischen. Oft geben sie sich als Bank oder Softwarefirma aus. Phishing arbeitet mit infizierten Websites oder fischt Informationen direkt aus der Kommunikation zwischen Unternehmen und Kunde ab – dann übernehmen die Kriminellen die Identität des Opfers.

Cybercrime – KMU im Visier der Hacker

Sind auch Sie bereits gehackt worden? Laut einer Studie von Zurich waren bereits zwei von fünf KMU Opfer eines Cyberangriffs. Drei Experten sagen, wo die grössten Gefahren lauern und wie Sie sich schützen können.

Sieht so ein Cyberkrimineller aus? Gestreiftes Hemd, entspannte Körperhaltung, ironisches Lächeln: Patrick Brielmayer hat nichts Unheimliches an sich, sondern wirkt eher wie der nette Student von nebenan. Vor wenigen Wochen feierte er seinen 30. Geburtstag. In einem Alter, in dem andere gerade ins Berufsleben starten, hat er bereits eine zehnjährige Karriere hinter sich. Als Hacker. Erwischt wurde er nie – «aber ich musste immer aufpassen und war angespannt».

Deshalb hat Patrick Brielmayer die Seiten gewechselt und eine IT-Sicherheitsfirma gegründet. «Ich will Unternehmen vor Leuten schützen, wie ich selbst einer war.» Schliesslich hat der Informatiker früher Viren und Trojaner programmiert oder DDOS-Attacken ausgeführt, also das gezielte Lahmlegen von Webauftritten. Heute öffnen ihm seine Unternehmenskunden freiwillig die Netzwerke, damit er sie nach Spuren von Cyberangriffen durchforstet. Sein Schwerpunkt ist die Analyse von Schadsoftware: «Ich finde heraus, wie der Angriff stattgefunden hat und welcher Schaden entstanden ist.» Brielmayers Mission: Er will Firmen über die Gefahren von Cyberkriminalität aufklären und aufzeigen, wie sie sich besser davor schützen können.

Herausforderung für die Polizei

Dieses Anliegen treibt auch Daniel Nussbaumer (41) an, den Chef der Abteilung Cybercrime bei der Zürcher Kantonspolizei. Der doktorierte Jurist mit Certificate of Advanced Studies (CAS) in Information Technology hat als Staatsanwalt gearbeitet und anschliessend bei der Kapo die Abteilung Wirtschaftskriminalität übernommen. Seit 2016 baut er dort die Abteilung Cybercrime auf. In seinem Team arbeiten mittlerweile 15 Ermittler und 30 digitale Forensiker, darunter auch viele Informatiker. Die zunehmende Digitalisie-

rung hat die Arbeit der Polizei komplexer gemacht, denn übers Internet entstehen ganz neue Wege, um Verbrechen zu begehen.

Mit dem CEO-Trick Geld abziehen

Aktuell, so berichtet Daniel Nussbaumer, sind viele KMU vom «CEO-Fraud» betroffen: Der Buchhalter oder die Assistentin erhält am Freitagnachmittag eine E-Mail von ihrem angeblichen Chef – er hat eine dringende Zahlung von 5'000 Schweizer Franken vergessen und bittet darum, diese zu veranlassen. Doch die Absender sind Cyberkriminelle. Sie haben eine typische E-Mail des Chefs nachgebaut. «Technisch ist das überhaupt kein Problem», kommentiert Patrick Brielmayer. Die Hacker haben vorgängig recherchiert, sie wissen, dass der Chef gerade auf einer Branchenn Messe ist und dort ein neues Produkt vorstellt. Diese Informationen flechten sie in die E-Mail ein und gaukeln so Insiderwissen vor. «Dahinter stecken in der Regel ganze Teams», so Nussbaumer. «Einer programmiert, einer kann gut schreiben und der Dritte macht die Recherchen.» Nussbaumer rät, bei überraschenden E-Mails telefonisch rückzufragen.

Die Kapo Zürich ist ausserdem häufig mit sogenannter Crypto-Ransomware konfrontiert, bei der die Unternehmensdaten als Geisel genommen werden. Eine Schadsoftware verschlüsselt alle Informationen im Computersystem der betroffenen Firma. Kurz darauf erscheint eine Lösegeldforderung auf dem Bildschirm, normalerweise in Bitcoin. «Wir empfehlen ganz klar, nicht zu zahlen», sagt Daniel Nussbaumer. «Jede Zahlung finanziert Angriffe auf andere Firmen.» Ausserdem wisse man nie, ob die Erpresser die Daten tatsächlich freigeben. Doch hat der Hacker eine bislang unbekannte Crypto-Ransomware verwendet, ist diese selbst für Profis nicht zu knacken. Deshalb

rät Daniel Nussbaumer allen Unternehmen dringend, sich auf solche Attacken vorzubereiten.

Stephan von Watzdorf (35) leitet das Team Berufshaftpflicht und Cyberrisiken, das die neue Cyberversicherung von Zurich entwickelt hat. Für ihn sind die Crypto-Ransomware-Attacken ein schwerwiegendes Problem. Er spricht sogar von einem Sicherheitsmythos: «Viele Unternehmen glauben, mit regelmässigen Back-ups seien sie bereits geschützt.» Doch wird das Back-up nicht vom Netz genommen, fällt es ebenfalls dem Angriff zum Opfer. Ausserdem werde die Schadsoftware oft erst Wochen nach der Hackingattacke aktiviert. Dann sei meist auch das Back-up schon kontaminiert. «Zudem ist es viel kostspieliger und mühsamer, die Daten wieder aufzuspielen, als die Leute denken.»

Ein Katz-und-Maus-Spiel

Laut Ex-Hacker Brielmayer erfahren die Firmen oft erst von einem Cyberangriff, wenn der Angreifer aktiv wird und etwas fordert – oder die Daten des Unternehmens irgendwo auftauchen. «Vielleicht merke ich es auch nie, weil ich nicht regelmässig eine Analyse der IT-Security durchführe.» Es sei eine Illusion, sich dank Firewall und Antivirusprogramm sicher zu fühlen: «Das ist eine Hausfrauenummer», so Brielmayer. Mit den handelsüblichen Instrumenten könne man zwar einen Basisschutz gegen bekannte Viren erwerben, doch neu geschriebene Schadsoftware werde nicht erkannt: «Es ist ein Katz-und-Maus-Spiel.» Er empfiehlt deshalb, dass auch KMU mindestens einmal pro Jahr ihre Mitarbeitenden in einer IT-Security-Schulung für die aktuellen Gefahren sensibilisieren. Denn: «Der Mensch ist das schwächste Glied, die meisten Hacks passieren durch die Unauf-

merksamkeit von Mitarbeitenden», ist Zurich-Experte Stephan von Watzdorf überzeugt.

Patrick Brielmayer schätzt den Diebstahl von Unternehmensdaten als grösste Cybergefahr in der Schweiz ein: «Jedes KMU hat seine Geheimnisse, mit denen es auch Geld verdient – Ideen, Rezepte, Baupläne oder Kundendaten wie Kreditkartennummern, Bankdaten oder Versicherungsnummern. Wenn diese Daten wegkommen, ist das gar nicht gut.» Das bestätigt auch Daniel Nussbaumer von der Kapo. Jedes KMU könne zum Opfer werden und müsse sich deshalb fragen, welche seiner Daten einen besonderen Schutz benötigen. Auch die Kapo selbst wird von Hackern ins Visier genommen: «Es gibt ein Grundrauschen im Netz, von dem alle Firmen und Organisationen betroffen sind. Wir werden aber nicht regelmässig angegriffen.»

Kundendaten per Telefon

Für Patrick Brielmayer sind Bewerbungen per E-Mail das perfekte Vehikel für eine Cyberattacke. Denn niemand kommt auf die Idee, dass sich im Anhang ein Virus verbergen könnte. Fingierte Beschwerden oder Produktanfragen seien weitere wirksame Methoden, um gefährliche Programme ins Unternehmen zu bringen. «In Excel- oder Worddokumenten kann ich Code verstecken, der aktiviert wird, wenn man das Ding nur aufmacht.»

Auch klassische Phishing-E-Mails seien heutzutage oft so gut gemacht, dass selbst ein aufmerksamer Leser darauf hereinfallen könne. Die Hacker fälschen zuweilen ganze Webseiten mit Formularen, die denen von Telekomfirmen oder Onlinekaufhäusern zum Verwechseln ähnlich sehen. Einige der Opfer tragen alles minutiös ein, sogar Geburtsdatum, Kontoinformationen oder Kreditkartennummern. Eine ähnliche Masche wird bei den aktuellen «Microsoft-Anrufen» angewendet: Die Cyberkriminellen geben sich als Techniker aus und fragen Kundendaten per Telefon ab.

Besonders gefährdet, glaubt Brielmayer, sind Firmen mit Onlineshops. Wenn diese mit einer sogenannten DDOS-Attacke gezielt lahmgelegt werden, ist das Geschäft für Stunden oder sogar Tage stillgelegt. Und die Gefahr ist gross, dass sich die Onlinekunden nun bei der Konkurrenz umsehen. «Noch schlimmer ist es, wenn

Kundendaten geklaut oder veröffentlicht werden. Ich kenne solche Fälle, das hat weitreichende Folgen.» Patrick Brielmayer hält es sogar für möglich, dass manche Schweizer Firmen regelmässig «Schutzgelder» zahlen, damit ihre Onlineshops nicht gehackt werden. Davon ist Daniel Nussbaumer von der Kapo nichts bekannt. Er ist überzeugt, dass man mit den heutigen technischen Schutzvorkehrungen relativ viele DDOS-Attacken abwehren kann. «Doch einen 100-prozentigen Schutz gibt es nicht – denn die Hacker finden immer wieder neue Wege.»



Stephan von Watzdorf
Leiter Team Berufshaftpflicht
und Cyberrisiken bei Zurich

Die Banken haften nicht

Sind die Cyberkriminellen einmal im Netzwerk, besorgen sie sich zum Beispiel die Kreditkartendaten der Kunden, kaufen damit Bitcoins und laden anonyme Prepaid-Kreditkarten auf, erläutert Versicherungsexperte von Watzdorf. Aus Sicht des KMU sei vor allem der Reputationsschaden relevant. «Denn wer will noch da einkaufen, wo die Daten nicht sicher sind?» Auch Schadenersatzforderungen betroffener Kunden können die Folge sein. Und werden dem Unternehmen durch einen Cyberangriff eigene Gelder gestohlen, fühlen sich viele KMU fälschlicherweise sicher. Sie glauben, ihre Bank hafte für den Schaden. «Das ist ein Irrtum», so der Zurich-Experte. Ohnehin liege die Ursache meistens in der IT des betroffenen KMU: Der Hacker installiert beispielsweise einen Trojaner und beobachtet damit den Buchhalter, bis sich dieser ins E-Banking einloggt. «Nun übernimmt der Hacker die

Session, während der Mitarbeitende nur noch einen schwarzen Bildschirm sieht. Später stellt er fest, dass 100'000 Schweizer Franken überwiesen wurden.»

Brielmayer moniert, dass bei vielen Hacks altbekannte Sicherheitslücken ausgenutzt werden. So seien bei einem grossen Elektronikkonzern 80 Millionen Kundendaten geklaut worden – über einen Systemfehler, den man innerhalb von zehn Minuten hätte fixen können. Im Januar 2019 wurden bei einer Cyberattacke gar zwei Milliarden Passwörter entwendet. Wer wissen will, ob er betroffen ist, kann das auf <https://haveibeenpwned.com> testen.

Auch Hacker machen Fehler

Aus Sicht von Patrick Brielmayer ist es sehr schwer, Cyberkriminelle dingfest zu machen: «Sie können überall auf dem Globus sitzen.» Daniel Nussbaumer ist anderer Meinung: «Die komplette Anonymisierung gelingt auf Dauer nicht, denn Täter sind auch Menschen. Und Menschen machen Fehler.» Ausserdem arbeitet die Kantonspolizei Zürich eng mit den Polizeibehörden anderer Kantone und Länder zusammen. «Deshalb haben wir durchaus Chancen, auch ausländische Täter zu erwischen.» Sogar abgeflossene Gelder lassen sich immer öfter zurückholen.

Für Nussbaumer sind die meisten Formen der Cyberkriminalität klassische Delikte im neuen Gewand: «Der CEO-Trick ist Betrug, Ransomware ist Erpressung, DDOS-Attacken sind Sabotage und Datenklau ist Einbruchdiebstahl.» Darum bedauert er, dass viele betroffene Firmen keine Anzeige erstatten: «Wir sehen wohl nur einen kleinen Teil der Fälle. So verpassen viele die Chance auf Aufklärung.» Sein Rezept, damit Cyber Risiken nicht zur Katastrophe werden: «Durch gute IT sowie Aufklärung der Mitarbeitenden Angriffe verhindern. Einen möglichen Schaden begrenzen. Und wenn doch etwas passiert ist: den Weg zu uns nicht scheuen. Es ist keine Schande, zum Hackingopfer zu werden – das kann jedem passieren.» ●

zurich.ch/cyber





Schützen Sie sich gegen Einbrecher und Diebstahl

Oft befassen sich Firmen erst nach einem Diebstahl oder Einbruch mit dem Thema Sicherheit und Einbruchschutz. Leider ist es dann schon etwas zu spät.

Im Gegensatz zum privaten Bereich ziehen Einbrüche bei Firmen oft schwerwiegende Folgen nach sich: Es können zum Beispiel wichtige Kundendaten oder Dokumente zerstört werden oder die Produktion steht still. Darum ist ein Schutz gegen Einbruch für Firmen besonders wichtig. Denn falsch eingeschätzte Risiken können sogar die Existenz eines Unternehmens gefährden.

Optimaler Schutz gegen Diebstähle und Einbrüche

Für die optimale Sicherung einer Firma benötigen Sie drei Arten von Schutz: die organisatorische, die mechanische und die elektronische Sicherung. Je nachdem, wie Ihre Räumlichkeiten liegen, wie sensitiv Ihre Daten und wie begehrt Ihre Waren sind, reichen möglicherweise die ersten zwei Sicherheitsstufen aus. Doch als rundum sicher gilt ein Unternehmen erst, wenn es in allen drei Bereichen aktiv geworden ist.

- **Organisatorische Sicherung:** Für ein sicheres Unternehmen ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden klare Richtli-

nien haben – zum Beispiel zum Umgang mit gedruckten Dokumenten, Vier-Augen-Prinzip, Stichprobenprüfungen, Computersperren sowie Anwesenheit in Laden- und Lagerräumen. Gleichzeitig muss klar sein, wer nach Büro- oder Ladenschluss die Türen und Fenster abschliesst und wo der Schlüssel aufbewahrt wird.

- **Mechanische Sicherung:** Türen mit Mehrpunktverschlüssen, einbruchssichere Rollläden, Zusatzschlösser sowie Fenster- und Lichtschachtgitter sind für Firmen sinnvolle Investitionen. So machen Sie es Einbrechern schwerer, und Sie können das Areal rund um die Uhr überwachen. Ausserdem liefern Videoaufnahmen wertvolle Beweise.

- **Elektronische Sicherung:** Schockbeleuchtungen und Alarmanlagen sind ein sehr effizienter Schutz gegen Einbrüche – allerdings nur, wenn sie eingeschaltet sind. Mit Zutrittskontrollsystemen können unbefugte Personen auch während des regulären Betriebs von bestimmten Bereichen ausgeschlossen werden.

Diesen Schutz bietet Ihre Sachversicherung

Mit einer Sachversicherung können Sie sich vor den finanziellen Folgen von Einbrüchen schützen. Bei Zurich haben Sie die Option, nicht nur Ihre Sachwerte, sondern auch einen Betriebsunterbruch abzusichern.

Partnerschaft mit Securitas Direct

Dank der langjährigen Partnerschaft von Zurich mit Securitas Direct profitieren Zurich-Kunden von Vorzugskonditionen.

zurich.ch/property



Burnout – wenn die Welt zusammenbricht

KMU-Unternehmer lieben ihre Arbeit und engagieren sich stark fürs Geschäft. Umso wichtiger ist es, dass sie andere Lebensbereiche nicht vernachlässigen – sonst droht ein Burnout.

Ein Donnerstag im Februar, 6.20 Uhr: Irene Ruetz trinkt einen Kaffee, als sie einen Anruf erhält. Es ist der Inhaber eines KMU-Betriebes, den die Psychologin und Case Managerin jüngst beim Unternehmerfrühstück einer Zurich-Generalagentur kennengelernt hat. Jetzt steckt der Mittvierziger in der grössten Krise seines Lebens: Seine Frau hat ihn am Vortag nach zwölf Jahren Ehe verlassen, die beiden Kinder hat sie mitgenommen.

Der Inhaber eines Handwerksbetriebs konnte die ganze Nacht nicht schlafen, sein Herz rast und sein Tinnitus ist lauter geworden. Irene Ruetz rät ihm, möglichst schnell den Hausarzt zu konsultieren. Anschliessend wird sie ihn treffen, noch am gleichen Tag. «Das ist eine Notfallintervention», so die Zurich Case Managerin. «In einer akuten Krise ist schnelles Handeln entscheidend.»

Sorgen um die Zukunft

Im persönlichen Gespräch stellt sich heraus, dass die private Situation auch Auswirkungen auf das Geschäft hat. Denn die Ehefrau des Unternehmers war für die Buchhaltung zuständig. Der Handwerker fürchtet, dass nicht nur seine Ehe in die Brüche geht, sondern auch seine Firma insolvent wird. «Ich kann mich auf nichts mehr konzentrieren», klagt er. «Mein Hausarzt hat gesagt, dass ich mir eigentlich ein paar Tage Pause gönnen sollte. Aber ich muss doch meinen sieben Mitarbeitenden die Löhne zahlen.»

Jetzt, im Winter, läuft das Geschäft eher schleppend. Bald wird klar, dass die private Krise nur der Auslöser, aber nicht die Ursache für seine Probleme ist. Schon seit Monaten macht sich der Unternehmer Sorgen um die Zukunft seines Betriebes. Er arbeitet Tag und Nacht und merkt, dass er sich gedanklich

oft im Kreise dreht und nicht effizient ist. «Was mein Klient erlebt, ist kein Einzelfall», so Ruetz. «Interessanterweise ist der Druck im Geschäft meist gar nicht das Problem», ergänzt sie. Denn die Unternehmer lieben ihre Arbeit und die Gestaltungsfreiheit, über die sie verfügen. Doch die Gefahr ist gross, dass sie sich durch Zusatzengagements in Politik, Verbänden oder Vereinen überfordern – und aus Zeitmangel die Familie und soziale Kontakte vernachlässigen.

Die Aufgabe der Case Managerin ist es nun, eine Aussenperspektive einzubringen, dem Betroffenen einen Boden zu geben und gemeinsam mit ihm die nächsten Schritte zu planen. Der Handwerker erzählt, dass es ihm bereits seit Wochen schlecht geht: Er leidet unter schlaflosen Nächten und Angstattacken, ist gereizt. «Ich kann mich schon lange nicht mehr richtig freuen», wird ihm bewusst. Irene Ruetz weiss, dass der Unternehmer mit diesen Symptomen viele Anzeichen einer beginnenden Erschöpfungsdepression, eines Burnouts, aufweist.

Gemeinsam mit dem Klienten versucht die Case Managerin Ordnung ins Chaos zu bringen. «Ein Wochenplan verschafft dem Gehirn durch klare Strukturen Ruhe. So kann mein Klient seine Energie wieder bündeln. Wichtig: Ich helfe ihm, aber er

muss selber aktiv werden und sein Leben wieder in die Hand nehmen.» KMU-Inhaber wie den betroffenen Handwerker begleitet Irene Ruetz intensiv. Sie treffen sich mehrfach wöchentlich, und sie ist telefonisch stets für ihn erreichbar. «Ein Angestellter kann sich in Ruhe Zeit für die Genesung nehmen, ein Unternehmer oft nicht. Denn er ist die Seele seiner Firma.»



Bereits beim zweiten Termin ruft der Handwerker einen pensionierten Mitarbeitenden an und bittet diesen um Hilfe. Der Pensionär kennt sich auch in der Buchhaltung der Firma gut aus. Anschliessend sucht der Handwerker das Gespräch mit seinen Mitarbeitenden. Das kostet ihn Mut, zahlt sich aber aus. Gemeinsam mit seinem Team sucht er nach Wegen, wie man die angespannte finanzielle Situation lösen kann. Mit Erfolg: Einer der Mitarbeitenden wird für eine Weltreise drei Monate unbezahlten Urlaub nehmen. Mit dem gesparten Lohn kann der Pensionierte bezahlt werden.

Wieder mit Freude arbeiten

«Gegenseitige Kommunikation und Unterstützung ist extrem wichtig», weiss Ruetz. Nun zahlt sich aus, dass der Unternehmer in den vergangenen Jahren eine starke Firmenkultur aufgebaut hat. «Dank der Loyalität seiner Mitarbeitenden kann mein Klient nach einigen Wochen schliesslich wieder mit Freude und Herzblut arbeiten.» In einem der weiteren Gespräche fragt die Case Managerin ihren Klienten, welche Hobbys er habe. «Keine», antwortet er sofort. «Ich habe nur die Arbeit.» Doch dann erinnert er sich, dass er als Jugendlicher gerne aus grossen Steinen Skulpturen gefertigt hat. Beruflich arbeitet er

vor allem mit Holz, doch Steine sind für ihn das ideale Material, um seiner grossen Enttäuschung über die gescheiterte Beziehung eine Form zu geben.

Weil die Kommunikation mit seiner Frau auch nach längerer Zeit noch

schwierig ist, vermittelt Irene Ruetz dem Paar einen Mediator. So schafft es der Unternehmer, für alle organisatorischen Fragen eine Lösung zu finden, vom gemeinsamen Sorgerecht für die Kinder bis zum Verkauf des Hauses. Nach zwei Monaten spürt Ruetz, dass ihr Klient sein Leben wieder selbst gestalten kann. Sie tritt nun langsam in den Hintergrund: «Er weiss, dass er mich in einer schwierigen Situation jederzeit anrufen kann.»

Ein Jahr später treffen sich Irene Ruetz und der Unternehmer erneut. Er sieht gut aus, hat ein paar überschüssige Pfunde verloren und sich in eine Vereinskollegin verliebt. Rückblickend ist er überzeugt, dass die Krise auch ihr Gutes hatte: «Ich bin immer noch hochengagiert, aber ich habe gelernt, mehr zu delegieren und auf mich zu achten.» Regelmässig gönnt er sich ein Wochenende als Gast in einem Kloster. Dort kann er bewusst reflektieren und zur Ruhe kommen. Ausserdem hat er einen Stammtisch für andere KMU-Inhaber aus der Region ins Leben gerufen. «Wir sehen uns nicht als Gegner, sondern als Menschen mit ähnlichen Leidenschaften.» Die Beziehung zu seiner Frau hat sich dank dem Mediator ebenso entspannt wie die finanzielle Situation.

«Hätte ich schon früher ihre Unterstützung in Anspruch nehmen sollen?», fragt der Unternehmer am Ende des Gesprächs. «Und was kann ich für meine Mitarbeitenden tun?» Die Case Managerin bestätigt, dass es wirksame Instrumente gibt, um Burnouts und Erschöpfungsdepressionen vorzubeugen. Zurich verfügt über ein spezialisiertes Präventionsteam, das Unternehmen bei allen Fragen rund um ein gesundes Arbeitsklima mit Rat und Tat unterstützt. «Ohne Sie wäre meine Firma wohl vor die Hunde gegangen – habe ich Ihnen eigentlich jemals richtig gedankt?», verabschiedet sich der Unternehmer von Irene Ruetz. Die Case Managerin erwidert den Händedruck: «Ihnen geht es wieder gut, das ist für mich der schönste Dank.» ●

zurich.ch/care



Das Care Management



Irene Ruetz

Psychologin und Case Managerin bei Zurich

Prävention lohnt sich

Erschöpfungsdepressionen und Burnouts sind kein unabänderliches Schicksal. Allgemein gibt es bei Absenzen zahlreiche Möglichkeiten der Prävention:

Muster erkennen

Ein Absenzenmanagement hilft, Muster zu erkennen und Ausfällen vorzubeugen. Zurich stellt ihren Kunden hilfreiche Tools zur Verfügung und unterstützt bei der Analyse.

Verantwortung wahrnehmen

Schauen Sie nicht tatenlos zu, wenn ein Mitarbeitender plötzlich teilnahmslos wird, sich Fehler häufen, er seine Termine nicht mehr einhält oder oft krank ist. Suchen Sie das Gespräch.

Kontakt halten

Pflegen Sie insbesondere bei längeren Absenzen den Kontakt zu den betroffenen Mitarbeitenden, informieren Sie diese über betriebliche Entwicklungen und bieten Sie ihnen eine Perspektive für ihre Rückkehr.

Respekt zeigen

Bleiben Sie gegenüber Ihren Mitarbeitenden auch bei Konflikten stets wertschätzend.

Gesunde Firmenkultur

Ein gutes Arbeitsklima ist der beste Schutz vor Absenzen. Investieren Sie in eine offene, respektvolle Kommunikation und nehmen Sie sich Zeit für Ihre Mitarbeitenden.

Serviceangebot nutzen

Das Zurich-Präventionsteam berät Sie je nach Bedarf persönlich oder telefonisch zu Themen wie Absenzenmanagement, Work-Life-Balance, Burnout- oder Stressprävention. Mit einer frühzeitigen Intervention können drohende Burnouts oft verhindert werden.

Guter Rat ist nicht teuer, sondern gratis

«Einer meiner Mitarbeitenden arbeitet auf Abruf und ich habe ihm unter Einhaltung der vertraglichen Kündigungsfrist gekündigt. Darf ich sein Arbeitspensum während der Kündigungsfrist auf null reduzieren?»

Nein, das dürfen Sie nicht. Auch wenn man trotz Abruf regelmässig zur Arbeit aufgeboten wurde, darf das Arbeitspensum nicht per sofort auf null reduziert werden. Dies wäre eine Umgehung des Kündigungsschutzes. Die wenigsten Firmeninhaber sind Experten des Schweizer Arbeitsrechts. Deshalb bietet unsere Tochtergesellschaft Orion (Orion Rechtsschutz-Versicherung AG) allen Zurich-Kunden mit einer Krankentaggeld-, Unfall- oder Unfallzusatzversicherung eine telefonische Erstberatung an. Und das kostenlos. Rechtsexperten von Orion beantworten Ihre Fragen zum Schweizer Arbeits- und Sozialversicherungsrecht, zeigen Ihnen das weitere Vorgehen auf, informieren Sie über einzuhaltende Fristen sowie externe Anlaufstellen und vermitteln Sie bei Bedarf an geprüfte Anwälte. Sie zahlen keinen Selbstbehalt. Und weder die Anzahl der Anrufe pro Jahr noch die Dauer des Gesprächs ist begrenzt. Unsere Rechtsexperten sprechen Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch.

Gut

«Er war
versichert,
die Welt
konnte ihm
gestohlen
bleiben!»

Erhard Horst Bellermand (*1937),
deutscher Bauingenieur,
Dichter und Aphoristiker

Haben Sie Fragen, Lob oder Kritik?

Möchten Sie
zusätzliche Exemplare
dieser Ausgabe bestellen
oder in Zukunft
kein Zurich-Magazin
mehr erhalten?

Schreiben Sie uns,
Ihre Meinung
interessiert uns:
info@zurichbusinessinsurance.ch

Bequemer geht's nicht: KMU-Versicherungen online abschliessen

«Milch, Kleider oder Bahnbillets – ich kaufe fast
alles online. Weshalb geht das nicht auch für die
Versicherungen meines KMU?»

Wir Schweizer kaufen immer mehr online ein. Das ist bequem und geht schnell, egal, wo man ist. Zurich bietet als erste Versicherung der Schweiz ihren KMU-Kunden die Möglichkeit, in ein paar Schritten die Personenversicherung wie Krankentaggeld oder Unfall online abzuschliessen. Falls Sie beim Ausfüllen eine Beratung wünschen oder Fragen haben, so stehen wir Ihnen dafür innerhalb weniger Minuten per Telefon zur Verfügung. Jetzt testen: www.zurichbusinessinsurance.ch



043 505 14 55



info@zurichbusinessinsurance.ch



zurich.ch/de/firmenkunden

zu wissen...



Wir lassen niemanden im Regen stehen

«Mein Mitarbeitender hat mit dem Firmenwagen einen Unfall gebaut. Aber ich habe für meine Firmenwagen keine Verkehrsrechtsschutzversicherung abgeschlossen...»

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, sich über eine Rechtsschutzversicherung abzudecken. Oft entscheiden sich Versicherungsnehmer bewusst, nicht alle Rechtsgebiete zu versichern. Darum kann es beim Eintritt eines Schadenfalls zu Überraschungen kommen, welche teuer werden können. Doch nicht bei Orion: Als Orion-Pro-Kunde vermittelt Ihnen Orion in diesem Fall einen spezialisierten Anwalt oder Juristen, der Ihnen eine Rechtsberatung zu attraktiven Konditionen bietet.



zurich.ch/de/services/wissen



zurich.ch/de/services/naturgefahren

IMPRESSUM

Herausgeber

Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG

Adresse der Redaktion

Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG
«Zürich Magazin», Hagenholzstrasse 60
8085 Zürich, 043 505 14 55
info@zurichbusinessinsurance.ch

Redaktion

Marco Hebeisen (Leitung), Mitarbeit an dieser Ausgabe: Dominik Buholzer, Franco Tonozzi, Katrin Schnettler Ruetz, Keete Wood, David Schaffner

Layout, Rewrite und Produktion

Content Media AG, Baar

Fotografen

Reto Camenisch (6-9 und 17-19),
Gian Vaitl (14-15), Keystone SDA

Druck und Versand

Paul Bütiger AG, Biberist

PDF-Ausgabe

Dieses Magazin können Sie auch als PDF-Dokument herunterladen
www.zurich.ch/kmu-magazin

Rechtlicher Hinweis

© Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG.
Die vollständige oder teilweise Reproduktion ohne ausdrückliche Zustimmung von Zurich ist untersagt. Dieses Magazin richtet sich an die Unternehmenskunden von Zurich in der Schweiz. Es dient der Information und ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Es ist weder als Angebot noch als Empfehlung zur Versicherungs- oder anderen Produkten zu verstehen. Zurich behält sich das Recht vor, Produkte, Dienstleistungen und Preise jederzeit zu ändern.

Disclaimer

Zurich lehnt jede Haftung für falsche oder unvollständige Informationen ab.

Sieben Pluspunkte für Sie

Wir sind der KMU-Versicherer mit dem breitesten Angebot

Von der schlanken Start-up-Lösung bis zum Rundum-sorglos-Paket. Und kennen Sie schon unsere neue Cyberversicherung oder die All-Risks-Sachversicherung für KMU?

Wir nehmen Ihnen den Papierkram ab

Wir entlasten Sie im Schadenfall von der Administration – damit Sie sich voll aufs Tagesgeschäft konzentrieren können.

Wir sind im Notfall 24/7 für Sie erreichbar

Und bei einem Cybervorfall vermitteln wir Ihnen auf Wunsch innert vier Stunden einen IT-Spezialisten.

Wir setzen auf Prävention

Wir engagieren uns für gesunde Arbeitsbedingungen und helfen Ihnen, sich vor Einbrüchen und Naturgefahren zu schützen. Damit Schäden erst gar nicht entstehen.

Wir verfügen über langjährige Expertise

Unsere Firmenkundenberater haben im Schnitt über 20 Jahre Berufserfahrung. Im Fall der Fälle stehen Ihnen unsere Schadenexperten zur Seite – damit Sie so schnell wie möglich wieder für Ihre Kunden da sein können.

Wir sind die Pionierin der Teilautonomie

Bereits seit 2003 setzen wir mit der Sammelstiftung Vita auf die Teilautonomie. Sie ermöglicht Ihnen dank höherer Flexibilität bei den Anlagen eine bessere Verzinsung und damit eine höhere Rendite.

Wir machen Sie fit für die Zukunft

Profitieren Sie von unserer Expertise beim Thema «Risiken» und erfahren Sie bei Informationsanlässen in Ihrer Region Wichtiges über neue Trends, die Ihren unternehmerischen Alltag beeinflussen.

Interessiert?

Rufen Sie uns an:
043 505 14 55

Per E-Mail:
info@zurichbusinessinsurance.ch